

Das Sieb

Eine kleine Anleitung zu einer geistlichen Zwischenbilanz

Predigt zu Römer 12,1-2 am Sonntag, den 28. Dezember 2008

Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Ich wünsche Dir eine gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr!“
Wie oft haben wir diese wohlgemeinten Wünsche in diesen Tagen entgegen genommen. Nun denn, die Weihnachtstage haben wir hoffentlich alle als gesegnete Tage erlebt. Der erste Teil des Wunsches ist also für viele von uns schon in Erfüllung gegangen. Es sind immer besondere Tage, heilige Tage. Heilige Tage sind auch Tage der Spannung und Anfechtung. Aber das Licht von Weihnachten hat unsere Herzen und Gemüter heller gemacht. Nun ist da noch der zweite Teil des Wunsches: Der „gute Rutsch ins neue Jahr“ liegt noch vor uns. Als wenn das immer so rutschen und flutschen muss!?! Manchmal holpert das ganz massiv! Will man den Prognosen der Wirtschaftsweisen und den Andeutungen der Politiker Glauben schenken, so möchte man doch am liebsten sagen: „Lass uns doch noch ein wenig im alten Jahr bleiben, bei den alten schwarzen Wachstumszahlen und bei den sonnigeren Aussichten! Nein, rutschen wollen wir eigentlich nicht, und schon gar nicht ausrutschen ins neue Jahr!“

In diesen Tagen nimmt sich der eine oder andere sicher auch seinen alten Terminkalender oder das Tagebuch und blättert noch einmal ein wenig darin herum, bevor der Blick auf das neue Jahr mit all den vielen Terminen uns schon wieder gefangen nehmen will.

In unserer Familie haben wir viele Jahre eine Tradition gehabt. Zum Jahresende malte jeder ein Jahresbild. Da konnte man Dinge aufmalen, über die man sich besonders gefreut hat oder auch Erlebnisse, die einen sehr beeindruckt haben. Das Schöne dabei war, dass selbst unsere Kinder, als sie noch klein waren, gerne ihr Jahresbild gemalt haben. Und dann saßen wir um den Tisch herum, und jeder konnte erzählen, was er so gemalt hat. Dann haben wir uns noch einmal die Hände gereicht, Gott für das vergangene Jahr gedankt und ihm auch das neue Jahr anbefohlen.

Das ist sicherlich nicht jedermanns Ding, den „Rutsch“ so zu gestalten. Aber dennoch möchte ich uns heute Mut machen, dieses Jahr nicht einfach so vorübergehen zu lassen und sich dann der Tagesordnung des neuen Jahres zu widmen. Wir tun gut daran, zurück zu blicken, unsere gegenwärtige Situation zu betrachten und auch dann auch einen Ausblick zu wagen.

Als ich kürzlich einem jungen Mann empfahl, doch das vergangene Jahr auch einmal so in sich nachklingen zu lassen, lehnte er sofort ab. „Nein, danke! Das war ein entsetzliches Jahr! Da muss nichts nachklingen. Ich habe so ziemlich alles in den Sand gesetzt. In meiner Beziehungskiste herrscht das Chaos; im Studium habe ich eine Klausur nach der anderen verpeilt... usw. Ich habe das letzte Jahr wirklich versiebt!“

Nicht allen wird es so ergangen sein, wie diesem jungen Mann, der den Rückblick auf das Jahr 2008 mehr unter dem Motto „Pleiten, Pech und Pannen“ in seiner Lebensbilanz zu verbuchen hat. Und selbst wenn wir auch auf diesem Belastungskonto viele Buchungen hätten, so gäbe es sicher auch einige Dinge, an die wir uns sehr gerne erinnern würden. Wir müssen nur ein wenig sorgfältiger „sieben“.

Ich möchte uns mit dieser Predigt am letzten Sonntag dieses Jahres eine kleine Anleitung, eine Hilfe geben, wie wir so eine geistliche Zwischenbilanz ziehen können. Keine Angst: Ich verteile jetzt keine Mal-oder Zeichenblöcke. Niemand muss hier malen. Ich will auch keine lange Lehrpredigt halten. Vielmehr möchte ich uns anhand eines Bibeltextes drei Fragen mitgeben, die uns helfen können, all die Erfahrungen, die Gefühle, die Erlebnisse anlässlich des Jahreswechsels zu sichten und auch zu werten. Diese Fragen können uns sodann auch helfen, das kommende Jahr bewusster anzugehen.

Wir können uns vorstellen, dass wir all diese Erfahrungen und Erinnerungen, aber auch alle Pläne für die Zukunft oder vielleicht auch Zukunftsängste, die wir mit dem neuen Jahr verbinden quasi wie in einem großen Sieb schütteln und rütteln, um zu sehen, was die eigentlichen Werte und Positionen sind, die uns durch unser Leben tragen.

Dementsprechend lautet das Thema dieser Predigt:

Das Sieb

Eine kleine Anleitung zu einer geistlichen Zwischenbilanz

Um das Lebensjahr so zu sieben und zu sichten, bieten sich viele Texte der Bibel an, die uns dabei helfen können. Ich habe mich entschieden, einen Text zugrunde zu legen, über den ich in diesem Jahr am häufigsten gepredigt und gelehrt habe. Er steht im Brief des Apostels Paulus an die Römer.

Brüder und Schwestern, weil Gott so viel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der »vernunftgemäße« Gottesdienst. Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht, und wisst in jedem einzelnen Fall, was gut und gottgefällig und vollkommen ist. (Römer 12, 1+2)

Ich möchte uns heute einladen, dieses Sieb gleich anzuwenden. Ich will also nicht eine durchgängige lehrmäßig ausgefeilte Predigt halten, sondern uns zu einer spirituellen Übung einladen, die ich „Das Sieb“ nennen will. Das wird in drei Bewegungen geschehen. Die erste Bewegung bezieht sich vorrangig auf die Betrachtung und Wertung des Vergangenen, die zweite auf die Gegenwart und die dritte hat mehr den Blick auf die Zukunft gerichtet.

1 Die heilsame Erinnerung

Wie habe ich das Erbarmen Gottes erlebt?

Ist es nicht bezeichnend, dass der Apostel hier, wie auch an vielen anderen Stellen der Bibel, eine Neubesinnung im Leben, die wir auch Zwischenbilanz nennen können, auf einem positiven Hintergrund beginnt.

Kommen wir doch noch einmal zum Malen zurück. Wenn wir ein Bild malen, so ist es doch sehr entscheidend, wie der Hintergrund, also die Hintergrundfarbe eines Bildes ist. Wählen wir hier einen hellen, freundlichen Ton oder nehmen wir mehr die Farben grau und schwarz? In welchem Licht siebe und sichte ich all die Erfahrungen, die ich gemacht habe?

Nun sind wir sicher in unserer Persönlichkeits- und Charakterstruktur auch unterschiedlich. Da haben wir die ewigen Positivlinge, die geborenen Optimisten, die sich daran erfreuen können, dass das Glas noch halb voll ist, und die ewigen Pessimisten, die ständig beklagen, dass das Glas schon halb leer ist. Gerade angesichts zunehmender Rezessionsängste häufen sich die Warnungen und die düsteren Prognosen. Pessimisten haben Konjunktur.

Ich möchte uns bewusst dazu auffordern, diese finsternen Brillen abzusetzen. Nicht so, dass ich die Dinge schönreden will. Jeder weiß ja doch sehr genau, was in dem vergangenen Jahr auch für notvolle und finstere Tage durchstanden werden mussten und welche Aussichten uns faktisch für das neue Jahr vor Augen gemalt werden. Aber ich denke, wir sollten all das viele Erbarmen, was Gott mit jedem Einzelnen von uns, und auch mit uns als Gemeinde oder auch mit uns als Volk gehabt hat, nicht übersehen.

Zur Zeit des Alten Testaments war es so, dass man hier eine ganze Kultur der positiven Erinnerung gehabt hat. Zu dieser Kultur gehörte es, dass man nach einer guten Erfahrung Gott einen kleinen Altar baute. Oft wurden hier schnell ein paar Steine zusammengelegt, ein Altar errichtet und man brachte Gott ein Dankopfer dar und gab dann diesem Ort einen Namen. Und jedes Mal, wenn man wieder an diesem Ort vorbei kam, hielt man inne und dachte an die Wohltaten, an die vielen Erbarmungen Gottes. So lesen wir etwa von Jakob

So kam Jakob mit allen seinen Leuten nach Lus im Land Kanaan, das auch Bet-El heißt. 7 Er baute dort einen Altar und nannte die Opferstätte El-Bet-El (Gott von Bet-El); denn hier war ihm Gott erschienen, als er vor seinem Bruder fliehen musste.

(1.Mose 35, 6+7)

Die erste geistliche Übung für eine Zwischenbilanz in unserem Leben besteht darin, sich an die vielen Erbarmungen Gottes zu erinnern.

Eine solche Übung sorgt dafür, dass die Lebensfarbe für unser Leben nicht nur grau oder schwarz ist. Sie soll uns helfen, alle falschen und von Angst geprägten Gottesvorstellungen hinter uns zu lassen und abzulegen.

Es ist doch ein Graus, wie viele Menschen, auch gerade wie viele ernsthaften Christen, in ihrem gesamten Leben von Angst und Furcht bestimmt sind, aber nicht von Freunde und Dankbarkeit über dem vielfältigen Erbarmen Gottes! Da spielen sicher viele Prägungen aus unserer Kindheit eine Rolle. Um so wichtiger ist es, dass wir diese geistliche Übung der positiven Erinnerung an das vielfache Erbarmen Gottes nicht vergessen.

Wohlgemerkt, es geht um das Mitleid, das unverdiente Erbarmen Gottes. Es geht um die Tatsache, dass Gott sich offenbar immer und immer wieder hineinkniet in die Ställe und den Mist dieses Lebens und uns sein Licht bringt; es geht um sein Mitleid und Erbarmen, das er uns in dem Geschehen von Kreuz und Auferstehung vor Augen geführt hat.

Gott ist nicht gegen uns, sondern für uns. Gott hat seine Arme mir und Dir gegenüber nicht verschlossen, sondern er hat sie geöffnet. Gott hat sich von uns nicht abgewandt, sondern er schaut uns an und sieht uns mit der ganzen Wärme und Liebe und Klarheit, die nur von ihm ausgehen kann. Wir können uns diese Gnade und Güte, dieses Erbarmen Gottes durch nichts verdienen. Er legt es in unser Leben, und zwar auf sehr vielfältige Weise.

So lade ich uns ein, unser vergangenes Jahr einmal mit dieser Fragestellung durchzublätern:

- **Wie habe ich das Erbarmen Gottes erlebt?**
- **Wo ist mir Gott sehr nahe gewesen? Wo habe ich seine Stimme, seine Berührung in meinem Leben aufspüren können?**

Ich gehe Woche für Woche, Monat für Monat durch. Und jedes Mal, wenn ich ein solches Erbarmen aufspüre, dann zünde ich ein Teelicht oder eine Kerze an oder ich spreche ein Dankgebet zu Gott. Das gibt die richtige Hintergrundfarbe für unsere Zwischenbilanz!

Nun will ich uns einladen, einige Momente hierfür Zeit zu nehmen.

Hier stehen 12 Kerzen, eine für jeden Monat des Jahres. Einige aus unserer Mitte werden gleich diese Kerzen entzünden und damit ein Zeichen, ein Altar aufrichten. Sie sollen uns an das viele Erbarmen Gottes in unserem Leben erinnern.

Hier schließt sich eine Symbolhandlung an. 12 Personen entzünden jeweils eine Kerze und tragen sie nach vorne. Dabei danken sie Gott für sein Erbarmen. Die Kerzen werden in einem Kreis rund um das Kreuz Jesu aufgestellt.

Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat!
(Psalm 103,2)

- 1 Gott hat zu mir geredet durch sein Wort. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 2 Gott hat mich versorgt. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 3 Gott hat mein Gebet gehört. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 4 Gott hat mich mit seiner Güte überrascht. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 5 Gott hat mir meine Sünde vergeben. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 6 Gott hat mich geheilt. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 7 Gott hat mich in meiner Traurigkeit getröstet. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 8 Gott hat mich bewahrt und geschützt. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 9 Gott hat mir meine Grenzen aufgezeigt. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 10 Gott hat mir meine Lebensberufung gezeigt. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 11 Gott hat mir Versöhnung geschenkt. Ich habe sein Erbarmen erfahren.
- 12 Gott hat mich durch alle Tage des Jahres getragen. Ich habe sein Erbarmen erfahren.

2 Die vollkommene Hingabe

Wofür setze ich mich in meinem Leben ein?

Die zweite geistliche Übung bei dem Sieben bezieht sich auf eine gegenwärtige Standortbestimmung.

Kürzlich konnte man in dem Magazin Geo einen Test machen, der einem helfen sollte, eine Lebensbilanz zu ziehen. Da werden uns 15 Fragen gestellt, die uns aufzeigen können, wofür wir uns im Leben eigentlich einsetzten. Als Maßstab dafür wurde die Zeit genommen. Z.B. „Wie viele Stunden schaut man Fernsehen? Wie viel Zeit verbringen wir mit der Arbeit, mit Pausen oder in Warteschleifen? Wie viel Zeit benötigen wir, um einzukaufen oder auch um zu essen?“ usw. – Auch die Frage, wie viel Zeit wir denn im Gebet verbringen, fehlte in diesem Test nicht.

Unser Leben ist ja voll gepackt mit vielen Aktivitäten und Verpflichtungen. Es ist ja auch gut so, wenn wir ein breites Kontaktfeld haben. Es ist doch erstaunlich, was wir alles in unser Leben hineinpacken können. Es passt immer noch etwas hinein.

Gerne zitiere ich hier eine schöne Geschichte, die ich wirklich gut finde, um sich daran zu erinnern, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden: Die Geschichte vom Kölner Professor und den Golfbällen...oder vom Blumentopf und dem Kölsch:

„Ein Professor stand vor seiner interessierten Philosophie-Klasse und hatte einige für eine Vorlesung ungewöhnliche Gegenstände vor sich. Als die Vorlesung begann, nahm er wortlos einen sehr großen Blumentopf und begann diesen mit Golfbällen zu füllen. Er fragte die Studenten, ob der Topf nun voll sei. Sie bejahten es. Dann nahm der Professor ein Behältnis mit Kieselsteinen und schüttete diese in den Topf...Er bewegte den Topf sachte, und die Kieselsteine rollten in die Leerräume zwischen die Golfbälle. Dann fragte er die Studenten wiederum, ob der Topf nun voll sei. Sie stimmten zu. Der Professor nahm als nächstes eine Dose mit Sand und schüttete diese in den Topf. Natürlich füllte der Sand den kleinsten verbliebenen Freiraum. Er fragte wiederum, ob der Topf nun voll sei. Die Studenten antworteten einstimmig mit „JA“. Der Professor holte zwei Dosen bestes Kölsch unter dem Tisch hervor und schüttete den ganzen Inhalt in den Topf und füllte somit den letzten Raum zwischen den Sandkörnern aus. Die Studenten lachten. „Nun“, sagte der Professor, als das Lachen langsam nachließ, „Ich möchte, dass Sie diesen Topf als die Repräsentation Ihres Lebens ansehen. Die Golfbälle sind die wichtigen Dinge in Ihrem Leben, ihre persönlichen Lebensmotive wie z.B.: Ihre Familie, Ihre Kinder, Ihre Gesundheit, Ihre Freunde, die bevorzugten, ja leidenschaftlichen Aspekte Ihres Lebens, welche, falls in Ihrem Leben alles verloren ginge und nur noch diese verbleiben würden, Ihr Leben trotzdem noch erfüllen würden. Die Kieselsteine symbolisieren die anderen Dinge im Leben, wie Arbeit, Ihr Haus,

Ihr Auto. Der Sand ist alles andere, die Kleinigkeiten. Falls Sie den Sand zuerst in den Topf geben, gibt es weder Platz für die Kieselsteine, noch für die Golfbälle. Dasselbe gilt für Ihr Leben. Wenn Sie all Ihre Zeit und Energie in Kleinigkeiten investieren, werden Sie nie Platz haben für die wichtigen Dinge. Achten Sie auf Dinge, welche Ihr Glück gefährden. Spielen Sie mit Ihren Kindern. Loben Sie ihre Kinder, Ihren Partner und Ihre Kinder mehr, als dass Sie sie kritisieren. Nehmen Sie sich Zeit für eine medizinische Untersuchung. Bewegen Sie sich regelmäßig. Führen Sie Ihren Partner zum Essen aus und und und. Es wird dann immer noch Zeit bleiben, um das Haus zu reinigen oder Pflichten zu erledigen. Achten Sie immer zuerst auf die Golfbälle, die wirklich wichtig sind. Setzen Sie Prioritäten! ... Der Rest ist nur Sand. Einer der Studenten erhob die Hand und wollte wissen, was denn das Kölsch repräsentieren sollte. Der Professor schmunzelte: "Ich bin froh, dass Sie das fragen. Es ist dafür da, Ihnen zu zeigen, dass, egal, wie schwierig auch Ihr Leben sein mag, immer noch Platz ist für ein oder zwei leckere Kölsch. Wenn Sie keine Zeit mehr haben, die Freude am Leben zu genießen, dann haben Sie etwas falsch gemacht!"

Wofür setze ich mich im Leben ein? Wofür investiere ich meine Zeit, meine Kraft?

Zu einer Zwischenbilanz gehört ganz gewiss diese Frage. Der Apostel Paulus gibt uns hier einen Ratschlag, der es in sich hat: Hören wir einmal hinein in unseren Text:

Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der »vernunftgemäße« Gottesdienst.

Es geht also darum, dass wir nicht nur einzelne Lebensbereiche unter die Herrschaft Gottes bringen, sondern unser gesamtes Leben. Unsere Arbeit, unsere Familie, unsere Hobbys, unsere Freizeitgestaltung, unsere Finanzen, unsere Pläne.

Gott hat uns auch nicht nur etwas von sich gegeben, sondern er gab sich uns brutto, mit allem, was er ist. Er hat keine halben Sachen gemacht. Er hat sich für uns „zu Tode geliebt am Kreuz“. Gott liebt uns brutto. Und so sollten auch wir ihm alles in unserem Leben geben.

Für manche mag es so sein, dass sie hier eine gewisse Aufteilung vorgenommen haben. Sie haben ihr normales Alltagsleben, in dem Gott anscheinend nur wenig vorkommt. Sie haben ihren Gottesdienst am Sonntag oder dann, wenn sie sich für einige Minuten am Tag Zeit der Besinnung und des Gebetes einteilen. Aber: Unser gesamtes Leben soll ein Gottesdienst sein, soll in einer Beziehung zu Gott stehen. Alles, was wir tun, mit unseren Taten und auch was wir sagen, soll so geschehen, als würden wir es in der Gegenwart Gottes tun oder auch in seinem Auftrag. Egal, was es ist. Das ist die bewusste Entscheidung in der Gegenwart zu leben, und zwar in der Gegenwart Gottes!

Verabschiede Dich doch von dieser inneren Aufteilung. Wenn Du dein Lebensglas füllst mit den wichtigen Bällen, mit den weniger wichtigen Kieselsteinen und auch mit den unzähligen Sandkörnern von lapidaren Dingen oder mit einigen Spritzern Luxus und Genuss, so solltest Du nicht überlegen, wie du dann auch noch etwas Frommes und Religiöses in dieses Lebensglas hineinpackst. Die Frage, - um hier den Apostel Paulus aufzunehmen- lautet nicht: Wo hat Gott denn hier in meinem Lebensglas noch seinen Platz. Nein, gib das gesamte Lebensglas mit all den Inhalten Gott! Gib es ihm, mit den wichtigen Lebensinhalten und –beziehungen; gib es ihm auch mit den weniger wichtigen, oft belastenden Kieselstein-Verpflichtungen.

Gib Gott nicht nur Deine Stärken, sondern gib ihm auch Deine Schwächen! Gib ihm nicht nur Deine heilen und perfekten Situationen, sondern gib ihm deine Wunden und deine Schmerzen. Gib ihm nicht nur das Wichtige, sondern auch das angeblich Unwichtige, auch das, was Du „in den Sand gesetzt hast“.

Da gibt es immer wieder Leute, die sagen: „Ich habe gar nichts, womit ich Gott dienen kann. Ich habe keine besonderen Gaben und ich habe auch gar keine Zeit und Kraft über. Mein Leben ist so voll gepackt!“ - Du sollst Gott ja auch nicht etwas geben, sondern alles! Alles in unserem Leben soll unter seine Herrschaft kommen.

Begreife, dass dein ganzes Leben unter eine neue Berufung kommt: Gott möchte Dich nicht nur hier im Gottesdienst gebrauchen, sondern im Alltag, wenn Du zuhause bist, in deiner Freizeit, in deinem beruflichen Leben. Begreife Dein Leben neu als einen einzigen Gottesdienst! Gib dein ganzes „Lebensglas“ mit allen Inhalten in die Hände Gottes.

Eine solche Hingabe sollte auch immer konkret sein, und wir sollten es Gott auch zum Ausdruck bringen. Von L.Graf von Zinzendorf wird berichtet, dass er mit seinen Mitarbeitern in Herrenhut jeden Morgen zusammen kam zum Gebet und zur Hingabe. Am Ende eines solchen Treffens standen sie alle auf, bildeten einen Kreis und verbündeten sich neu mit einem Versprechen an Jesus Christus, ihren Herrn. „Zu Deiner Verfügung mein Herr!“ – Und dann ging es ans Tagwerk.

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, ob das nicht etwas schwärmerisch oder abgehoben sei. So kann man vielleicht beten, wenn man in einem Missionswerk arbeitet oder Pastor ist, aber doch nicht als normaler berufstätiger Mensch, oder? Ist das nicht geradezu unvernünftig? Da kann ich doch nicht ständig meinen Beruf ausüben und fragen, wie Jesus das wohl sieht und machen würde, oder?

Ich denke, genau das ist jedoch der Punkt, den Paulus hier herausstellt und er betont sogar: „Das sei Euer vernünftiger Gottesdienst“. Ein solcher Lebensstil kann uns alles kosten; ja es ist ein Lebensstil voller Abenteuer, voller Leidenschaft und voller Gotteserfahrungen. Ein solcher Lebensstil entspricht dem Logos, der Vernunft Gottes. Es mag sein, dass sich dadurch manches im Leben auf den Kopf stellt: Da haben wir den Eindruck, wir verlieren das Leben, aber in Wirklichkeit gewinnen wir es.

Auch hier wollen wir uns einige Momente Zeit nehmen für eine spirituelle Vertiefung dieses Gedankens. Wie können wir das zum Ausdruck bringen, dass wir unser gesamtes Leben ihm geben? Vielleicht ist es dran, dass Du Dein gesamtes berufliches Leben neu unter die Herrschaft Gottes stellst, und deinen Beruf als Gottesdienst verstehen lernst. Vielleicht ist es dran, dass Du Dein Hobby, Deine Freizeit neu als Gottesdienst begreifst. Was immer in Deinem „Lebensglas“ noch nicht unter der Regie Gottes steht, gib es ihm heute.

Wir wollen nun einen Augenblick über unser „Lebensglas“ nachdenken und ihm ganz bewusst alle diese Bereiche unterstellen. Wir nehmen uns einige Momente der Stille dazu und anschließend lade ich uns ein, ein gemeinsames Hingabegebet zu sprechen.

Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der »vernunftgemäße« Gottesdienst.

Gebet der Hingabe

Lebendiger, liebender Gott und Vater im Himmel. Du hast mir Dein Erbarmen und Deine Liebe durch Jesus Christus gezeigt. Du hast alles gegeben, damit ich leben kann. Ich möchte Dir heute mein ganzes Leben neu übergeben. Ich möchte mit meinem ganzen Leben Dir dienen. Ich gebe Dir meinen Körper, meine Gefühle, meinen Willen und meinen Verstand. Ich gebe Dir meine Pläne und meine Sehnsüchte. Ich gebe Dir auch meine Gaben und Fähigkeiten, meine Zeit und mein Geld. Herr, alles soll Dir dienen. Ich gebe Dir meinen Beruf und meine Freizeit. Ich gebe Dir die Menschen, die zu mir gehören und die Menschen, mit denen du mich zusammengestellt hast. Ich gebe Dir auch meine Antworten und meine Fragen, meine Stärken und meine Schwächen. Mein Leben soll ein Gottesdienst für Dich sein.

Amen.

3 Die prüfende Entscheidung

Was ist der Wille Gottes für mein Leben?

Diese dritte Leitfrage bei dem Sieben bezieht sich stärker auf die Zukunft. Hören wir noch einmal hinein, was der Apostel uns hier sagt:

Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht, und wisst in jedem einzelnen Fall, was gut und gottgefällig und vollkommen ist.

Unser Leben ist ein Leben voller Entscheidungen. Ohne Entscheidungen geht es nicht im Leben. Entscheidungen zu treffen, ist jedoch nicht immer einfach, besonders dann, wenn wir wissen, dass eine solche Entscheidung enorme Auswirkungen auf uns oder auch auf andere Menschen haben kann. Dennoch: Entscheidungen gehören zum Leben dazu.

Wenn wir Entscheidungen treffen, so tun wir das als Christen immer auch, indem wir nach dem Willen Gottes fragen. Wir sind davon überzeugt, dass der Wille Gottes für uns, für unsere Familie, für die Menschen, die uns anvertraut sind, ja, dass der Wille Gottes für diese ganze Welt gut ist und zu einem guten Ziel führt. Wie aber können wir diesen Willen Gottes erkennen?

Der Apostel gibt uns hier einen doppelten Rat; gleich einer doppelten geistlichen Übung. Oft erkennen wir den Willen Gottes gar nicht, weil wir in unserem Denken, in unseren Denkmustern stark an das gebunden sind, was wir häufig „Zeitgeist“ nennen. Er redet hier von den „Maßstäben dieser Welt“, genauer von den Schemata, die unsere Zeit ausmachen. Dabei ist all zu häufig ein Denken vorherrschend, in dem Gott selber gar kein Platz hat oder nur eine geringe Bedeutung hat.

Was sind das für Maßstäbe, deren wir uns zunächst bewusst werden sollen und die wir auch ablegen sollen? Wenn ich nun ins Detail gehen würde, so käme doch der eine oder andere auf den Gedanken, dass das, was ich hier als Maßstab der Welt bezeichne, doch gar nicht so losgelöst von Gottes Maßstab sei? Müssen wir Christen denn immer in diesem hohen Maße sensibel bleiben, wenn es um Maßstäbe für unser ethisches Handeln geht? Können wir nicht einfach einmal drauflos leben und nicht immer alles hinterfragen?

Sicher, der eine oder andere fragt viel zu ängstlich immer danach: „Ist das auch der Wille Gottes?“ Und bevor er nicht 100 Prozent sicher ist, trifft er keine Entscheidung. – Das zieht sich dann durch das ganze Leben: Was soll ich für einen Beruf erlernen? Wo soll ich leben? Soll ich heiraten und wenn ja, wen? Viele andere Fragen schließen sich an bis hin zu den Fragen: In welches Seniorenheim möchte ich später einmal gehen?

Gott wird vielleicht nicht auf jede unserer Fragen uns eine konkrete Antwort geben, denn er möchte, dass wir heranreifen zu mündigen Nachfolgern Jesu Christi, die durch seinen Geist gelenkt werden und die selber in der Lage sind, zu prüfen, was seinem Willen und seinem Geist entspricht. So gilt es nicht nur, diese alten Denkschemata unseres Lebens aufzuspüren, sondern auch unser Denken ganz bewusst durch den Geist Gottes in einen immerwährenden Erneuerungsprozess zu stellen. Das ist also die zweite Übung, die Paulus uns hier aufzeigt.

Zum einen: Wir trennen uns von Leitbildern, von Denkvoraussetzungen, die mit Jesus nichts mehr zu tun haben. Wenn ich zB Neid und Vergleich und Konkurrenz zu einem Maßstab für mein Leben mache, dann hat das mit Jesus nur sehr wenig zu tun. Ich sollte dann nicht so sagen: Ach, das machen ja alle so! Und wenn es auch alle so machen, so ist es doch für mich nicht richtig. Die erste Übung bedeutet also: Ich trenne mich von falschen gottfremden, ungunen und nicht zum Ziel führenden Denkweisen. Warum? Weil ich zu Jesus gehöre und weil ich von ihm einen anderen Geist empfangen haben, den Geist Christi.

Zum anderen: Ich will mein Denken ausrichten auf ihn. Und darin nun liegt die zweite Übung. Es ist doch auffallend, dass Paulus hier nicht die genauen Anweisungen für alle einzelnen Situationen im Leben aufführt, sondern darauf vertraut, dass dieser Erneuerungsprozess im Denken sich bei jedem Christen vollziehen kann. Er wird dann zunehmend in der Lage sein, sein Leben geistlich zu beurteilen und auch zu planen.

Dabei ist es auch wichtig, dass wir unsere Vernunft, und die Vernunft dieser Welt nicht einfach unbewusst übernehmen. Durch die Medien werden wir heutzutage damit ständig konfrontiert. Aber tauchen wir unser Denken nur tief genug hinein in das biblische Wort Gottes! Warum? Weil wir sonst nicht mehr in der Lage sein werden, das Gute, das Gott Wohlgefällige und das Vollkommene zu entdecken.

Am liebsten würde ich hier auch mit uns eine ausführliche praktische Übung machen, sie würde jedoch den zeitlichen Rahmen dieses Gottesdienstes sprengen. Vielleicht nehmen wir uns einfach einen Augenblick Zeit und stellen uns bei diesem Siebvorgang folgende Fragen:

- **In welchen Bereichen meines Lebens habe ich demnächst eine wichtige Entscheidung zu treffen?**
- **Welche Maßstäbe leiten mich, wenn ich Entscheidungen treffe?**
- **Bin ich bereit, auch falsche Entscheidungen zu korrigieren, wenn es möglich ist?**

Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht, und wisst in jedem einzelnen Fall, was gut und gottgefällig und vollkommen ist.

Wenn wir diese Entscheidungen vor Augen haben, so ist es immer gut, wenn wir uns an dem biblischen Wort orientieren und auch die Gespräch und das gemeinsame Gebet mit anderen Christen suchen. Niemand wird uns diese Entscheidung abnehmen. Auch Gott selber nicht. Denn er will, dass wir unser Leben in Freiheit und in der Führung durch den Heiligen Geist vor ihn führen.

Es lohnt sich, wenn wir uns immer einmal wieder dieses biblische Sieb vornehmen und eine geistliche Zwischenbilanz in unserem Leben durchführen. Nicht nur zum Jahreswechsel.

Und was ist, wenn wir den Eindruck haben, wir haben „alles versiebt“, so wie der junge Mann, von dem ich am Anfang erzählte. Dann gibt es da doch immer den Ort, wo wir getrost in die Vergangenheit, aber auch in die Zukunft sehen können: Es ist der Ort unter dem Kreuz Jesu Christi. Da ist genügend Platz für alles, was „versiebt“ ist in unserem Leben. Dort gibt es Heilung, Ermutigung und einen Ausblick, der nicht von ängstlichen Prognosen geprägt ist, sondern von der Zusage der Gegenwart unseres Gottes.

Amen.